

„Klarstellungen“

Ich habe diese Überschrift gewählt, weil mir inzwischen manche kirchlich offiziellen Angebote oder Video-Sendungen theologisch und spirituell eher problematisch erscheinen. Sie lassen auf ein Verhalten schließen, das teils magisch, fundamentalistisch, sakralisiert daherkommt, als habe man die Impulse kirchlichen Handelns und der Lehre („Tisch des Wortes“) aus dem 2. Vatikanischen Konzil, einschließlich der sensiblen Liturgiereform vergessen.

Ist es z. B. nicht geradezu unverantwortlich, mit der Monstranz durch die Straßen zu gehen oder sich in einen Helikopter zu setzen, um die Menschen und das ganze Land von oben zu segnen? Ist mancher gut gemeinte private Videobeitrag von Priestern, die mir gelegentlich zugespielt wurden, nicht eher dazu geeignet, unser kirchliches Handeln lächerlich zu machen?

Was muss noch geschehen um zu begreifen, dass es zwar schade ist, wenn die eucharistische Gemeinde vorläufig nicht zusammen kommen und feiern kann. Ist damit aber ein Gnaden- oder Gottverlust programmiert? Das offenbarte eher, dass man die Gott- und Christus-Begegnungen allein auf die Eucharistie fixiert. Was ist das für ein Skandal, dass wir Gnade und Zuwendung Gottes, allein aus dieser Quelle eingrenzen? Damit werden alle anderen vielfältigen Formen von Gebet, Schriftlesung, Schriftgespräch, Stundengebet, Andachten, stille Anbetung und Hausgottesdienste im kleinen und familiären Kreis oder auch allein, nur noch als zweitrangig und Ersatz eingestuft. Ist es nicht geradezu häretisch, die Zusage Jesu nicht mehr ernst zu nehmen: *„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“*? Die momentane Krise sollte uns als Kirche zum Nachdenken über die vielförmigen Glaubensvollzüge auch außerhalb des eucharistischen Geschehens bringen oder besser zwingen!

Was kann eigentlich als Gottesdienst bezeichnet werden? Die Antwort kann nicht allein heißen, die Eucharistiefeier, selbst wenn sie durchaus eine zentrale Form kirchlichen Handelns ist. Darüber hinaus gibt es noch weit mehr gottesdienstliches Handeln! Es sind gerade die Formen, die Jesus im Gleichnis vom Weltgericht anklingen lässt.

„Was du dem Geringsten meiner Schwestern und Brüder getan hast, das hast Du mir getan, was du ihnen aber verweigerst, das hast du mir verweigert“ (Mt 25, 40. 45)?

Schauen wir auf diese „gottesdienstlichen“ Handlungen:

- Da ist das stille Gebet von Gemeindemitgliedern, die für andere in den zeitweise geöffneten Kirchen eine Kerze im Anliegen eines anderen anzünden und ein stilles Gebet dazu sprechen. Oder da ist das solidarische Gebet am Abend, wenn die Glocken läuten, um diese Gemeinschaft innerlich zusammen zu führen.
- Da ist das persönliche Gebet, bei dem ich mich mit anderen vereinbare, dass wir es jeden Tag füreinander und für wichtige Anliegen pflegen und damit das Zusammengehören mit Jesus praktizieren.

Hat Jesus sich nicht immer wieder betend zurückgezogen, um ganz bei Gott zu sein und aus dieser Kraft der Beziehung zum Vater zu leben und sie zu „kosten“? Wie sagte er doch: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende zu führen (Joh 4, 34)

- Da sind die familiär gestalteten Hausgottesdienste, die glücklicherweise in einigen Gemeinde angeboten werden, damit man am Sonntag Gelegenheit hat, zu beten, Schriftlesung zu halten und den Segen Gottes in diesem Geschehen zu erleben und zu erhalten.

Wie sagte Jesus doch: „Wenn ihr betet, macht es nicht wie die Heuchler. Denn die stellen sich beim Gebet in die Synagogen oder an die Straßenecken, um aufzufallen. Wenn ihr betet, geht in die Kammer, schließ die Türe zu, denn der himmlische Vater nimmt auch das Gebet im Verborgenen wahr“ (vgl. Mt 6, 5 – 6). Es ist durchaus kritisch zu fragen, ob manche gottesdienstlichen Video-Angebote diesem kritischen Blick Jesu standhalten.

- Da sind die engagierten Mitarbeiter/innen in der Tafeln und Obdachlosenunterkünften, die dafür sorgen, dass auch die auf der Straße Lebenden, als Menschen von Fleisch und Blut wahrgenommen werden.
- Das sind die Pfleger/innen und Ärzt/innen, die bis zur Erschöpfung alles geben, um Menschen in der extremen Krankheitssituation beizustehen und sie, wenn möglich, zur Genesung führen zu können. Da werden trotz der eigenen Gefährdung wahre Opfer vollbracht, Opfer der Hingabe und Zuwendung. Ist das nichts oder nur selbstverständlich?
- Da sind die Sanitäter oder technischen Hilfswerke oder Feuerwehrleute, die in diesen Tagen mit eingesetzt sind, um Menschen beizustehen, sie zum Arzt oder ins Krankenhaus zu fahren. Auch das geschieht nicht ohne persönliches Risiko!
- Da sind die politisch Verantwortlichen, die sich Tag und Nacht beschäftigen, um die Gefahr des Virus zu minimieren, die drohende Arbeitslosigkeit und mögliche Gegenmaßnahmen zu bedenken und alles tun, damit die Bedrohung wirtschaftlicher Möglichkeiten begrenzt gehalten werden. Die machen zurzeit einen gute Job und zwar überparteilich.
- Da ist die Nachbarin / der Nachbar, der dem alten und kranken Menschen nebenan alles besorgt, was er unmittelbar braucht, nicht nur WC-Papier. Diese Aufmerksamkeit führt inzwischen zu einer neuen Belebung nachbarschaftlicher Beziehungen.
- Da sind die jungen Leute, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, einen Einkaufsdienst einzurichten und täglich damit beschäftigt sind, Menschen nicht nur zu helfen, sondern ihnen damit zu zeigen, dass sie dazu gehören. Welche Freude ist in den Gesichtern derer zu erkennen, die sich dabei kurz begegnen.
- Da sind die seelsorglichen / beratenden Telefondienste, die zurzeit sehr in Anspruch genommen werden. Die leisten schon immer wichtige Dienste und haben schon manches Leben psychisch und sogar physisch gerettet. Jetzt sind sie es oft, die einsamen und sterbenden Menschen in den Krankenhäusern oder vor allem in den Heimen beistehen und auszugleichen versuchen, was durch das Besuchsverbot verursacht wird. Oder es sind die, die das letzte tröstende Wort der Schrift am Grab für die sprechen, die als kleiner Rest an der Beerdigung teilnehmen dürfen.

Jesu Auftrag an uns Christen lautet doch: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet den Herrn der Ernte Arbeiter zu senden“ (Lk 10, 2).

Ist es nicht begehrenswert an diesem Werk des Erntens teilzuhaben? Fatal, wer das Wort nur auf die geistlichen Berufe bezieht. Alle sind berufen, Arbeiter an seiner Ernte zu werden. Diese wird dadurch erkennbar, dass die Zuwendung Gottes, seine unbedingte Liebe, in vielfältigen Formen und Gesten erkennbar ist. Ist es denn nicht kostbar, bei den Menschen dem zu begegnen, auf den wir unsere Hoffnung setzen und der uns allen seine unglaubliche Liebe gezeigt hat und in diesem Zugehen stellvertretend zeigen will?

Wird durch den Beistand dieser vielen engagierten Menschen nicht gerade sein tröstendes und stärkendes Wort zur gelebten Erfahrung. Hier begegnet einem der Auferstandenen, wenn er zusagt: „Fürchtet Euch nicht. Ich bin es“?

Begegnet er nicht dann, wenn man den betroffenen Menschen beim Namen ruft, sei es in einer direkten Begegnung, sei es bei einem anteilnehmenden Telefonat oder sei es bei der Nennung des Namens eines/r Verstorbenen am Grab. War das nicht die Erfahrung Maria von Magdala, als sie in einem „Fremden“ am Grab beim Namen gerufen wurde und plötzlich spürte, dass sie in diesem Fremden dem „Herrn“ begegnete? Aus dieser Gewissheit wurde sie dann zur Glaubenszeugin und zur ersten „Apostolin“ für die junge Gemeinschaft. „Ich habe den Herrn gesehen“ (Joh 20, 18). Kann man schöneres von einer Begegnung sagen? Die Vielen, die hier benannt wurden, werden zu Glaubenszeugen und zum Verweis auf den begegnenden Herrn.

Sind das nicht auch „Gottesdienste“, auch eine „Ernte“ von Gnaden? Sind sie nicht konkrete menschliche Zuwendungen, die an das Menschliche erinnern und beherzigen, was der frühere Bischof von Limburg, Franz Kamphaus einmal auf den Punkt brachtet: „Mach es wie Gott, werde Mensch!“

➤ Wir sollten auch nach der Krisenzeit, die uns wohl noch länger bestimmt, diese „Gottesdienste“ fortsetzen, selbst wenn wir wieder zu Eucharistie feiern können. Damit würde diese Feier wirklich zu dem, was sie sein will, eine gnadenvolle Zurüstung des Herrn für uns Jünger von heute, die er jetzt und hier senden will mit dem Auftrag: Dämonen auszutreiben, das Reich Gottes zu verkünden und die Kranken zu heilen (vgl. Lk 9. 1 – 2).

Denn Dämonen gibt es genug in unserer Gesellschaft: ein immer größer werdende Konsumsucht, hinterhältige Korruptionen, zunehmender Nationalismus, erschreckende Fremdenfeindlichkeit, vielfältiger Egoismus (z. B. Hamsterkäufe auf Kosten anderer), Hass und Gewalt, besonders in den Netzwerken, oder die Machtkämpfe zwischen den Religionen. Das macht wirklich krank, so dass wir bei dieser Heilung mitwirken müssen.

➤ Wir sollten die Krise für die Gesellschaft, aber auch für die Kirche als Chance begreifen:

- Wieder neu die Verletzlichkeit des Menschen mehr wahrnehmen und zu akzeptieren, um so den Druck abzubauen, mehr sein zu müssen oder zu wollen

Jesus begegnete dem Apostel Thomas als der Auferstandene eben nicht als „Verherrlichter“, sondern als durch die grausame Passion „Verwundeter“.

Thomas durfte die Wunden berühren und begreifen, dass er Leid und Tod nicht ignorieren muss, sondern im Tod Jesu schon die Verwandlung zum neuen Leben ahnen durfte. Da konnte er nur noch bekennen: „Mein Herr und mein Gott“ (Joh 20, 24 – 29).

- Wieder die Entschleunigung aller Lebensvollzüge zu lernen und nicht als Tragik zu kennzeichnen, vielmehr als befreiende Chance wahrzunehmen, wieder mehr Zeit zum Nachdenken und Miteinander zu haben und das Konkurrenzdenken oder die zunehmende Anonymität aufzugeben.
- Wir sollten wieder lernen, unser Konsumverhalten weiterhin einzuschränken und kritisch zu prüfen. Horten und begehren wir nicht mehr, als wir für ein zufriedenstellendes Leben brauchen?

Ich gehe so weit zu sagen, dass ich sogar ein wenig dankbar bin, durch diese Krise ein Stück aus dem selbstverständlichen Alltagsrhythmus, der auch Priester bestimmen kann, herausgefallen zu sein. Dadurch muss und kann ich mehr innehalten und wieder mehr Gespür entwickeln für das, was uns schon umgibt und möglich ist.

Ist das nicht eine gute Option, die uns eröffnet wurde und wird?

*Kempen, im April 2020
Wolfgang Acht, Pfr. i. R.*